

Maria : unsere liebe, hohe Frau

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria, Unsere Liebe, Hohe Frau

Alle christlichen Jahrhunderte haben Mariens Lob verkündet. Künstler, Dichter, Gelehrte und Theologen haben versucht an das Geheimnis heranzukommen, das mit dem Namen *Maria* umschlossen ist. Entscheidend und endgültig für unser religiöses Leben ist die Aussage der Heiligen Schrift. Im ersten und im letzten Buch der Bibel wird von Maria gesprochen. Das erste Buch Mosis erinnert uns an jene ferne, ständige Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau, zwischen Maria und Satan. Im Buch der Geheimen Offenbarung des Johannes wird Maria geschildert als die hohe Frau, mit der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen und um ihr Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Zwischen diesen beiden Aussagen des ersten und letzten Buches der Heiligen Schrift stehen Mariens eigene Worte, die uns der Evangelist Lukas überliefert hat.

«Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt in eine Stadt Galiläas namens Nazareth, zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne namens Josef aus dem Hause Davids. Der Name der Jungfrau war Maria. Er trat bei ihr ein und sprach: «Sei gegrüsst, Gnadenvolle! Der Herr ist mit Dir!» (Lk 1,26-28) So schlicht

und einfach wird die grösste Botschaft der Weltgeschichte, die *Menschwerdung des Sohnes Gottes*, angekündigt. Der Engel wird zu einer Jungfrau gesandt. Jungfrau sein heisst für jene Zeit verschleiert sein. Das Zeichen der Jungfrau ist das Schweigen und Verborgensein. Bei der ersten Schöpfung heisst es immer wieder «und Gott sprach» — durch das Wort ist alles geworden. Die Zweite Schöpfung vollzieht sich «unter dem Schleier», im Geheimnis der Stille. «Als alles im tiefen Schweigen lag und die Nacht in ihrem Laufe zur Mitte ihres Weges kam, da stieg dein allmächtiges Wort von den königlichen Thronen nieder.» (Wsh 18,14) So lautlos und still «wie der Tau auf den Rasen, war das WORT herabgekommen auf die Magd des Herrn», singt die Kirche im Frühlob zur Weihnachtsgigil. (Antiphon zum Benedictus) Unsagbar rein und gotterfüllt leuchtet hier das Geheimnis der *Frau* auf. In der Jungfrau Maria beginnt die Menschheit sich zu öffnen für die «Wonne, die ihr kommt von ihrem Gott» (Bar 4,36). Das Geheimnis des neuen Lebens ist das Geheimnis bräutlicher Seelenhaltung, echt magdlichen Bereitseins. Und der Bräutigam selbst ist «ein verborgener Gott» (Is 45,15).

«Gnadenvolle» nennt der Engel die demütige Jungfrau. In ihr ist nichts von Unordnung der Schuld, keine Begierlichkeit, keine ungeordnete Hinneigung zum Geschöpf. Zum ersten Mal seit der Paradiesessünde steht ein Wesen auf dieser Erde, das ganz Harmonie, ganz Schönheit ist. Maria ist das erste und einzige Geschöpf, das Gott immer gefallen hat. Was die Menschheit seit Jahrtausenden ersehnt, ist hier erfüllt, vorauserfüllt für alle die, welche von der Frucht ihres Leibes, von Jesus Christus, erlöst werden sollen. Und weiter spricht der Engel: «Der Herr ist mit Dir!» Im Geiste ist Maria dem Gottessohn, dem göttlichen Wort, bereits *Braut*, bevor sie ihm im Fleische Mutter wird. Darum ist sie *die Frau*, in der das Brautsein der Menschheit zu seinem höchsten Gipfel steigt. Hier spüren

wir die einmalige Aufgabe, die besondere Berufung, die Maria zuteil wird.

Eva wurde einst durch selbtherrlichen Ungehorsam zur «Ehebrecherin» an dem heiligen Bunde Gottes mit der Menschheit. Durch sie kam der Stammvater und mit ihm das ganze Geschlecht zu Fall. Nun trägt die neue *Frau* die Menschheit dem Gottesbräutigam entgegen. In dieser Stunde steigt das Geheimnis der Frau zu seiner gewaltigsten Spannung. Himmel und Erde stehen sich gegenüber. Die Entscheidung zu einer unauflöselichen Vermählung liegt im Jawort der Jungfrau. In dieses Schweigen erklingt nun die Stimme des Engels: «Der Heilige Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten.» (Lk 1,35) Aus diesen Worten an die *Gnadenvolle* geht klar hervor, dass Maria die Wohnstätte des Heiligen Geistes ist. Durch besondere Fürsorge Gottes ward Maria vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis mit übernatürlicher Schönheit ausgestattet und vor jeder Sündenmakel bewahrt. Mariens unbeflecktes Herz war von Anfang an ureigenster Besitz des Heiligen Geistes. Die Menschheit steht vor ihrem Ziel. Was nun an der heiligen Jungfrau Maria geschieht, ist Anfang und Urbild ihrer eigenen Brautschaft im Heiligen Geiste. Mit Recht sagt der hl. Ambrosius: «In der Jungfrau Maria ist auch die Menschheit gesegnet mit dem Logos, mit dem WORT Gottes.» (Migne PL 16,202).

Der hl. Augustinus meint, dass der Heilige Geist zuerst einen so starken *Glauben* in Mariens Herz eingoss, dass Gottes Botschaft von Maria angenommen werden konnte. Denn ohne Glauben wäre die Menschwerdung unmöglich gewesen. Die Ueberschattung des Heiligen Geistes machte Mariens Herz zum Fundament, auf dem der Ewigkeitstempel des fleischgewordenen Wortes erbaut werden konnte. In jener Stunde erhielt Mariens Herz auch eine solch intensive Kraft der *Hoffnung*, dass die Erlösung eingeleitet werden konnte. Denn nach den Worten des hl. Paulus «sind wir durch



die Hoffnung erlöst». Die Kirchenväter sind der Meinung, dass Maria die Hoffnung des ganzen Alten Bundes zur letzten Innigkeit vollendete. So durfte Maria im schönsten Sinne des Wortes zur hoffenden Mutter der Menschheit werden. Die grösste Macht in jener entscheidenden Stunde war jedoch das Geheimnis der Liebe, das der Heilige Geist Maria mitteilte. Wenn der hl. Paulus von jedem Christen sagen kann: «die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (Röm 5,5), dann muss das von der allerseligsten Jungfrau im Vollsinn wahr sein, dass die Liebe Gottes in Strö-

men ausgegossen war durch den Heiligen Geist, der ihr von Anfang an gegeben war. Die Paulusbriefe betonen das so eindringlich, dass ja erst die Liebe dem Glauben die Macht gibt zu glauben und der Hoffnung die Macht zu hoffen. Diese Liebe, die Mariens Herz in der selbstlosen Hingabe an Gottes Willen bewies, ist das eigentliche Meisterwerk des Heiligen Geistes. Von *Ihm* stammt diese Liebe, der nichts unmöglich ist, wenn es gilt, Gottes Willen zu erfüllen. In der Herrlichkeit eines solchen Geistes preist der hl. Grignon von Montfort *Maria* als die *Braut des Heiligen Geistes*, ihr Herz als den geheimnisvollen Tempel, in dem der Geist Gottes die Wundermacht seiner Gnaden und Gaben offenbarte. Ehe er das Wunderwerk des gottmenschlichen Herzens schuf, schenkte er der Menschheit das einzigartige Herz Mariens. Ehe der Heilige Geist den Leib Christi formte, gestaltete er zuerst Mariens Leib zum reinsten Gefäss.

Durch das Jawort Mariens hat der Heilige Geist Besitz ergriffen von Maria und das Ewige Wort wurde Fleisch. Als bald eilt die werdende Mutter hinauf ins Gebirge Juda, um zu *dienen!* Welch Geheimnis — die Gebenedeite unter allen Frauen macht ihr Wort wahr: «*Ich bin die Magd des Herrn!*» Auch dieser Vollzug steht ganz unter dem Wirken des Heiligen Geistes. Dies wird auch für uns bedeutsam, wenn wir bedenken, dass Christus in seinen letzten Erdenstunden, unmittelbar vor seinem Leiden, die dienende Liebe offenbart, indem er seinen sündhaften Jüngern die Füße wusch und dann allen sagt: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass auch ihr einander tut, wie ich euch getan habe.» (Jo 13,15) Im Geheimnis der Heimsuchung leuchtet dieses höchste frauliche und zugleich christliche Gesetz auf: Magd zu sein, dienen in Liebe und Freude! Alle Jahrhunderte der christlichen Aera haben diesen hohen Gedanken aufgegriffen und ihn im fraulichen Dien-Mut sichtbar gemacht. Hier strahlt ein ganz neues Gesetz auf, von dem nur die wahrhaft christuserfüllte Frau

weiss — Magd zu sein, um das Geheimnis Christi der Welt zu offenbaren.

Weil heute so viele Frauen und Mädchen dieses Ideal aus den Augen verloren haben, ist die Welt so arm geworden. Die dienenden Frauen werden von Jahr zu Jahr seltener. Wie viele Frauen wollen heute nur mehr verdienen, aber nicht mehr dienen!

Der *Besuch im Hause des Zacharia* birgt wundervolle Gnaden. Zwei Mütter grüssen sich in vollkommener Gottesliebe. Mütter, auf denen der Glanz des Kindes liegt. Wenn wir das Wort Christi über diese Begegnung stellen würden: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen» (Mt 18,3), wie klingt dieses Wort des Herrn ganz neu und beglückend im Lichte dieser Gnadenstunde! Mütter geben alles hin, sie geben ihr eigenes Sein, und sie werden Kind in ihrem eigenen Kind. Das ist das Geheimnis, der über sich selbst hinauswachsenden Liebe. Johannes, der hier ganz eingetaucht erscheint in das Leuchten dieser Liebe, hat es später selber ausgesprochen: «Er muss wachsen, ich aber abnehmen.» (Jo 3,30). Und Jesus hat dies zum Grundgesetz des neuen Lebens in Gott gemacht: «Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen.» (Mt 10,39).

In dieser wundersamen Episode tritt *die besondere Aufgabe* Mariens im Erlösungswerk Christi mit einzigartiger Leuchtkraft zu Tage. Jesus kommt zu Johannes dem Täufer, den er im Mutterschoss heiligt, wie es der Engel verheissen hatte. Da wir in Johannes dem Täufer das Bild der Sünder finden, die von Jesus angezogen werden, so dürfen wir auch mit Recht glauben, dass Maria mit ihrem Sohn am grossen Werk der Bekehrung arbeitet. Elisabeth beteuert es Maria gegenüber: «Denn siehe, sobald der Klang Deiner Stimme an mein Ohr drang, jubelte das Kind in meinem Schosse vor Freude auf.» (Lk 1,44). Es ist klar, nur Jesus allein konnte Johannes im Mutterschosse heiligen, aber es ist bezeichnend, wie der hl. Ambrosius schreibt, dass «Er, um dieses Ge-

heimnis zu bewirken, sich von der Jungfrau Maria hintragen lassen wollte.» (Migne PL XVI 319).

Dieses Neue und Unerhörte des anbrechenden Reiches Gottes zeigt sich vor allem im *Geheimnis der Geburt Christi*. Ganz sachlich schreibt der Evangelist: «Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, den hüllte sie in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn in der Herberge hatten sie keinen Platz gefunden.» (Lk 2,7). Ja, Jesus Christus ist der «Erstgeborene von den Toten» (Kol 1,18) und er wird der «Erstgeborene von vielen Brüdern sein» (Röm 8,29) und die heilige Jungfrau wird durch *Ihn* die neue Mutter aller Lebendigen sein. So geht von der Jungfrauengeburt, die den ewigen Gottessohn selbst im Fleische hervorgehen sah, ein heller Glanz auf jedes andere Muttersein. Der allheilige Gottessohn durchschritt in unsagbar zarter Erlöserliebe die Wege des menschlichen Werdens.

Die Heilige Schrift sagt nichts von einem jubelnden Magnificat in der Grotte von Bethlehem, nichts von ihrer glühenden Anbetung, sie erwähnt nur die schlichten Mutterdienste. Das Schlichte, das Kleine, das Alltägliche ist ihre bevorzugte Erscheinungsform. Ein hilfloses Kind war Jesus und bedurfte täglich und stündlich der aufmerksamen Hilfe der Mutter. Alles war für Maria verborgen und ins Dunkel gehüllt. Sie glaubte, auch wenn sie keine Zeichen und Wunder sah. Wie gross und herrlich hebt sich diese Frauengestalt ab von den vielen wundersüchtigen Frauen, die so gern von religiösen Sensationen leben möchten! Dieses Bild der glaubenden, liebenden und dienenden Mutter müssen wir der heutigen Frauenwelt wieder schenken. Hier wird etwas Grösseres sichtbar, als alle die aufdringlichen «Frauenrechtlerinnen» der Gegenwart anzubieten vermögen. An diesem Marienbild muss die Frau von heute sich wieder wandeln zu jener einzig gültigen Form wie sie Gott in seinem Schöpfungs- und Erlösungsplan in Maria sehen wollte.

Im öffentlichen Leben Jesu begegnet uns Maria an drei bedeutsamen Stellen. Ihrer Fürbitte verdanken wir an der Hochzeit von Kana das erste Wunder Jesu, ein Werk der Barmherzigkeit Gottes und zugleich der Anlass, dass die Apostel und Jünger Jesu zum Glauben an seine Gottessohnschaft kamen. Der Evangelist sagt es deutlich: «Das war das erste Wunder, das Jesus wirkte, und seine Jünger glaubten an IHN.» (Jo 2,1-11). Beachten wir bei diesem ersten Wunder Jesu, das auf die Fürbitte Mariens geschah, das bedeutsame und richtungsweisende Wort der Gottesmutter: «*Tut alles, was Er euch sagen wird!*» (Jo 2,5). Und was sagt uns der Herr? «Glaubet an mich» (Jo 14,1), aber mit einem Glauben, der Berge versetzt, und weiterhin sagt er: «Bleibet in meiner Liebe» (Jo 15,9), aber mit einer Liebe, die alles erträgt (1 Kor 13,7). Dann erwächst uns daraus jene Hoffnung, die alle Angst und Verzweiflung niederzwingt, jene Hoffnung, die im Bund mit dem Glauben und der Liebe eine neue Zeit heraufführt, als deren rettendes Zeichen uns gerade heute die Mutter des Herrn von neuem gegeben ist. Im Verlauf der Predigt Jesu und seiner Wortverkündigung tritt auch Maria ins Blickfeld. Eines Tages wird Jesus gemeldet: deine Mutter und deine Verwandten stehen draussen. Da schaut Jesus auf seine lauschenden Jünger und ruft aus: «Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Wer den Willen Gottes tut, ist mir Bruder, Schwester und Mutter.» (Mk 3,31-35). Dieses Wort Christi ist nicht eine Absage an die Mutter, sondern vielmehr ein hohes Lob für Maria, denn wer hätte unter all seinen Zuhörern den Willen Gottes treuer vollzogen als Maria, die Mutter Jesu!

Als eines Tages eine Frau aus dem Volke voll Begeisterung ihre Stimme erhob und rief: «Selig der Leib, der Dich getragen und selig die Brust, die Dich genährt hat», erwidert Jesus mit einer Seligpreisung: «Ja, selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen.» (Lk 11,27-28). Hier wird uns Maria als herrlichstes Beispiel

für das Anhören des Wortes Gottes vorgezeigt, denn von Maria kann der Evangelist sagen: «Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.» (Lk 2,41). Mit Recht sagt der hl. Augustinus: «Als Mutter können wir sie nicht nachahmen, aber als Hörerin des Wortes Gottes ist sie uns vornehmstes Beispiel.»

Maria ging allzeit den Pilgerweg des Glaubens. Von Nazareth bis Kalvaria lebte und litt sie in innigster Einheit mit ihrem göttlichen Sohn. Als ihr Jesus vor seinem ersten Wunder sagte: «Frau, was ist zwischen dir und mir, meine Stunde ist noch nicht gekommen» (Jo 2,4), schwieg sie und vertraute und bat die Diener alles zu tun, was Jesus befehle. Auf Golgotha ist nun die Stunde da. Und «neben dem Kreuze Jesu stand seine Mutter». (Jo 19,25). Sie steht und trägt das Leid der ganzen Menschheit. Hier unter dem Kreuze unseres Erlösers wird Maria als die neue «Gehilfin» des «neuen Adam» offenbar — sie ist das vorausgezeichnete Bild der jungfräulichen Kirche, die sich durch ihr mitopferndes Fiat selber hineingibt in das hohepriesterliche Opfer ihres Bräutigams. Der hl. Bernardin von Siena hat den tief sinnigen Gedanken ausgesprochen, dass das Blut und Wasser der durchbohrten Seite Jesu von Mariens gläubigem Herzen aufgefangen wurde wie in einem Kelch, dass sie so den Geist Christi in der Gestalt des Opfergeistes empfing.

Die Heilige Schrift zeigt uns Maria von Anfang bis zum Ende ihres Lebens mitwirkend und mitliebend tätig im Erlösungswerk Christi. In einer ganz neuen Sicht wird uns Maria im Pfingstgeschehen gezeigt. *Die betende Mutter der Kirche*. Maria greift nicht in Diskussionen und Gespräche der Apostel ein, sie erteilt keine Ratschläge bei der Apostelwahl des Matthias. Ihre Aufgaben liegen tiefer, sind erhabener. Das Bild der schweigenden und betenden Mutter des Herrn hat uns die Urkirche als schönstes Vermächtnis hinterlassen. An diesem Bild müsste sich auch die christliche Frau von heute orientieren.

P. Hieronymus Haas

Lied der Armut

Der Regen fällt in Tropfen
Vom Flieder in die Hopfen,
Vom Hopfen zum Jasmin.

Der Regen rinnt in Schnüren,
Mich heimlich zu verführen,
Zu weinen und zu knien.

Und göss' er auch in Strömen,
Was kann er mir denn nehmen?
Er glättet nur mein Haar.

Und brächt' er alle Traufen
Der Welt zum Ueberlaufen,
Mein Herz bleibt still und klar.

Der Mond wird aus den Schlehen
Schon wieder auferstehen
Was bin ich denn betrübt?

Ist hinter allen Dingen,
Die scheinbar nicht gelingen,
Doch einer, der mich liebt.

Silja Walter